

DEMENZ

Pastorale Reflexionen

ein Dialogbuch



DEMENZ

Pastorale Reflexionen

– ein Dialogbuch –

Erzbistum Köln

Die Ummantelung dieser Publikation ist dem in die Tiefe gehenden Blau des Gemäldes »Kosmisches Auge« von Otto Freundlich angelehnt.

WIR LADEN SIE ZUM DIALOG MIT DEM THEMA DEMENZ EIN

Viele von uns betrifft das Thema sehr persönlich, andere in ihren beruflichen Kontexten. Die gesellschaftliche Relevanz wächst und eine seelsorglich-pastorale Perspektive muss sich dazu entwickeln. Hier setzt das Projekt Mensch.Demenz.Kirche der Hauptabteilung Seelsorge an, das in 2019 seinen Abschluss findet – und doch weitergeht.

Dafür stehen die Texte in diesem Dialogbuch, die die Perspektive auf ein häufig defizitär betrachtetes Thema weiten. Sie regen an, die Potenziale der in den Gemeinden lebenden Menschen vor aller Leistung und trotz aller Einschränkungen wahrzunehmen und wertzuschätzen. Dies führt zu einer Haltungsänderung als Voraussetzung dafür, dass eine sorgende Kirchengemeinde im Miteinander aller vorhandenen Charismen, Berufungen und Lebenssituationen Gestalt gewinnt.

Die unterschiedlichen Beiträge und teils persönlichen Zugänge inspirieren dazu, auf den gegenüberliegenden Seiten an die Texte und Impulse anzuknüpfen und eigene Gedanken zu notieren. Somit kann das Buch zum Ort für ein Zwiegespräch mit den Texten, ja, zum geistlichen Begleiter werden.

Lesen Sie die Beiträge gerne unabhängig von der vorgegebenen Reihenfolge. Eröffnen Sie Dialogräume, teilen Sie Ihre Gedanken und Eindrücke mit anderen – gerne auch in Resonanzen an uns.

Das würde uns sehr freuen!



Petra Dierkes,

Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge

Herausgeber:

Erzbistum Köln, Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Marzellenstraße 32
50668 Köln

Redaktion:

Ute Aldenhoff, Brigitte Döpfer, Dr. Philipp Wittmann

Lektorat: Jutta Robens

Autoren: Ute Aldenhoff, Birgit Altmeyer, Dr. Heike Baranzke,
Brigitte Döpfer, Stephanie Feder, Antje Koehler, Dr. Maria Kotulek,
Dr. Hedwig Lamberty, Christian Müller-Hergl, Patrick Oetterer,
Gabriele Pechel, Michaela Renkel, Markus Roentgen, Elmar Trapp,
Eva-Maria Will

Gestaltung und Illustration: skdesign, Köln

Druck: Luthe, Druck und Medienservice e.K., Köln

Bestellservice und weitere Materialien:

Erzbistum Köln, Generalvikariat
Alice Skuplik, alice.skuplik@erzbistum-koeln.de

Mensch.Demenz.kirche.

Ein Dialogheft für Menschen, die in der Seelsorge und Pastoral arbeiten, für Ehren- und Hauptamtliche aus Bildung, Pflege, Verwaltung, Seelsorge, für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen.

Für ihre Unterstützung danken wir den Beteiligten der Hauptabteilungen Seelsorge, Verwaltung sowie Medien und Kommunikation, den katholischen Bildungswerken vor Ort, den Beteiligten des Projekts „Dabei und Mittendrin. Gaben und Aufgaben demenzsensibler Kirchengemeinden“ und des Demenzservicezentrums Köln und südliches Rheinland sowie der Domseelsorge.

Wir danken dem Fotografen Michael Vhlmann für die Bereitstellung ausgesuchter Fotografien, insbesondere für die Wanderausstellung Mensch.Demenz.kirche., und dem Grafikbüro skdesign für die gestalterische Begleitung und Umsetzung aller Materialien.

1. Auflage 2019



DIALOG EINS**Aufmerksam werden für die Begegnung
mit dem Thema Demenz**

- 10 Prolog | Teil 1
Heilende Spiritualität, wie geht das?
- 16 Menschen mit und ohne Demenz im Blick
der Pastoral – Wirkungen im Projektverlauf
- 22 Ist Gott Geist oder treuer Begleiter?
Menschen mit Demenz als Chance für Theologie
und Kirche
- 29 Wortkunst
- 30 Essay | »Gott sah alles an, was er gemacht hatte,
und es war sehr gut.« (Gen 1,31)
- 35 Impuls zur Vertiefung
- 36 Seelsorge – ein Grundverständnis
- 37 Wortkunst
- 40 Der innere Kern – spirituelle Zugänge
zur Demenz
- 44 Ein kühner Zwischenruf – Demenz aus
theologischer Perspektive
- 56 Das Hohelied der Liebe (1 Kor 13)

DIALOG ZWEI**Räume öffnen für Wahrnehmungen
und Resonanzen**

- 60 Prolog | Teil 2
Heilende Spiritualität, wie geht das?
- 67 Aaronitischer Segen
- 68 Kunst ist Seelsorge – Das Andere wahrnehmen
- 72 Wortkunst
- 74 Essay | »Denn ihr alle seid einer in
Christus Jesus.« (Gal 3,28b)
- 75 Impuls zur Vertiefung

- 80 Kölner Pilgerweg im Rahmen der Dreikönigswallfahrt
- 84 Essay | »Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast.« (Weish 11,24)
- 89 Impuls zur Vertiefung
- 90 Offen bleiben für die Wirklichkeit – Thema Demenz in der Öffentlichkeit

DIALOG DREI

Dem inneren Kern vertrauen, Perspektivwechsel zulassen

- 96 Prolog | Teil 3
Heilende Spiritualität, wie geht das?
- 97 Wortkunst
- 100 Demenz und Prophetie
- 101 Impuls zur Vertiefung
- 114 Essay | »Seht, der Mensch!« (Joh 19,5)
- 117 Impuls zur Vertiefung
- 118 Die Angst vor dem unbekanntem Bekannten
- 125 Wortkunst
- 128 Wanderausstellung Mensch.Demenz.Kirche. – Eine Begegnung auf Augenhöhe!
- 132 Bausteine, die die Perspektive verändern

DIALOG VIER

Aufbrechen zu neuen Horizonten, Barriereabbau beginnt im Kopf

- 138 Epilog | Neuland gewinnen
- 148 Sinnengebet

Dialog Eins

HEILENDE SPIRITUALITÄT, WIE GEHT DAS?

oder

EIN ERSTER HINWEIS:

Anschauen, Ansehen geben, aufmerksam werden für das je D U – Schlüssel zur Heilung. Nicht mehr – und weniger nicht. „Aufmerksamkeit ist das natürliche Gebet der Seele.“¹

Diese Aufmerksamkeit schließt alle und alles ein, schließt niemanden aus. Sie entspricht auch dem zentralen spirituellen Geschehen, das Ignatius von Loyola so benennt: „Gott suchen mit allen Sinnen; Gott finden in allen Dingen.“²

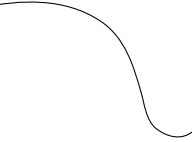
Jesus/Jeschuah, der hebräische Name, der als „Iesous“ Eingang ins Griechische findet – der Name, das Wort heißt: „Gott – JHWH (der Unermessliche, der Unaussprechliche, Namenlose im Namensgeheimnis) heilt/rettet“;³ vielleicht besser „Ich verurteile Dich nicht, nicht Dich, niemanden; ich bin HEILSAM, heilend, HEILAND“. Es gibt eine Perspektive für jede und jeden, egal was ist, die letzte Tür ist wie die erste – und die ist nie zu! GOTT-OFFEN-IMMER!

EINE ERSTE SPUR:

» herzoffen
innerst
drin
MIT «

*Priorin Sr. Ancilla Wißling OCD, Karmel „Maria vom Frieden“ in Köln;
im Gespräch mit Religionslehrerinnen und -lehrern am 21. Januar 2012 im
Edith-Stein-Exerzitienhaus, Siegburg.*

Das sind die vier Leitworte, die der Karmelitin Sr. Ancilla aus dem Kölner Karmel in den über 50 Jahren ihrer Ordenszugehörigkeit spiritueller Alltagskern geworden sind. Sie bedeuten im Grunde eines:



In jeder Kreatur
ein Funke Gottes

*Überschrift auf der Titelseite
der Partitur von Leos Janacek's Oper:
Aus einem Totenhaus*

In der Offenheit für das Ereignis der Menschwerdung Gottes, worin ALLES „innecarniert“ ist, wo Gott ganz Welt und somit weltlich wird in seiner liebenden KENOSIS (der Selbstentäußerung und -entleerung Gottes in Welt, Gott als Welt, wodurch nichts und niemand aus dem Ereignis Gottes herausfallen kann und es keine legitime Trennung zwischen geistlich und weltlich, religiös und säkular mehr geben kann), bin ich mit jeder und jedem unendlich tiefer und mehr darin verbunden, als jede äußere Trennung bedeuten kann.

EIN ZWEITER HINWEIS:

Insofern ist „MIT“ für Begegnung, Beziehung und Seelsorge unendlich bedeutsamer als jedes noch so wohlgemeinte und rettungserhoffende „FÜR“!

Die Vorstellung ist immer tiefer und alltäglicher darin zu entwickeln: Ich gehe zu einem Gespräch mit einem bedürftigen Menschen – ohne Begehren, ohne Bedingung, ohne Helferprojektion; zutiefst absichtslos – aber voller Wahrnehmung, Aufmerksamkeit und Bereitschaft, anzuschauen, was ist, zu vernehmen, zu fühlen, zu spüren, zu riechen, zu ertasten: Was ist jetzt in der Begegnung im Raum? Welche Energie kommt mir entgegen? Ohne warum, wozu, wohin – und daraus hören, vernehmen und dazu geben, dazu tun. Was könnte ein nächster gehbarer Schritt sein. Nicht mehr und weniger nicht! Das ist genug!

Die Seelsorge ist geistlich zutiefst arm – und ist so das Geschehen des OFFEN, zuinnerst, das ist Hoffen und Glauben, ein Geschehen des Gott-INNEN-INNERST-OFFEN im MIT! Nur die Seelsorge hat NICHTS, will NICHTS, weiß NICHTS!⁴

Und dies ist (und kann mehr und mehr werden), so meine ich, DER Segen in der Beziehung zu/mit den Leidenden, den Wunden und Verstrickten, vor allem, was diese zurück geben können im MIT, trotz und in all' ihrer Lebensverstrickung und -versperrung. Es wird ein PLATZ geschaffen, ein Raum für das Absichtslose in der Begegnung, aus dem vieles erwachsen kann, was ich, der Seelsorgende, aber nicht weiß, nicht will und nicht habe.[‡]

* In allen Zwängen

außen

innen

gefangen

wund

verstrickt

armselig

krank

m i t

besitzlos

freiend

Besuchen, aufsuchen, dem DU Platz einräumen, so, wie Martin Buber es in „Ich und Du“ als das offene Geheimnis von Beziehung beschreibt, das nie den anderen zur Sache, zum Zweck, zur Projektion, nicht einmal zum besten „Etwas“ machen darf: *„Wer Du spricht, hat kein Etwas zum Gegenstand. Denn wo Etwas ist, ist anderes Etwas, jedes Es grenzt an andere ES. Es ist nur dadurch, dass es an andere grenzt. Wo aber Du gesprochen wird, ist kein Etwas. Du grenzt nicht. Wer Du spricht, hat kein Etwas, hat nichts. Aber er steht in der Beziehung.“*⁵

Das Zweckfreie in dieser Beziehung kann das Freiende möglich machen, eher als alles andere, so meine ich, denn es hält offen, schenkt Würde, bleibt auf Augenhöhe ohne Hierarchie im Kontakt. So geschieht, mitunter darin, der gottoffene Ereignisraum, in dem nichts geschehen muss – aber alles geschehen kann, was im Rahmen des Möglichen möglich ist. Keine Selbstüberforderung, kein Helfersyndrom, keine Omnipotenzphantasie – nur herzoffenes MIT, aus der Ahnung, Gott ist immer zuvor innerst DRIN – und damit ein Unverlierbares, Unzerstörbares, Heiles, Rettendes, Auferweckendes von LEBEN, das nicht zerstört werden kann, wenn Gott GOTT i s t.

Markus Roentgen

1. Diese Aussage stammt von Nicolas Malebranche, französischer Philosoph und Oratorianer (1638-1715). Zitiert nach Walter Benjamin, Franz Kafka: Ders., Gesammelte Schriften II, 2; hg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt/a. M. 2/1989, S. 432.
2. Vgl. Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen und erläuternde Texte; übersetzt und erklärt von Peter Knauer. Graz-Wien-Köln 3/1988; darin besonders die Nummern 230-237: Betrachtung, um Liebe zu erlangen, S. 99 ff.
3. Vgl. Das jüdische Neue Testament, übersetzt von David H. Stern. Hänssler-Verlag 4/2007, S. 476.
4. Vgl. dazu die Predigt des Meister Eckhart, „Beati pauperes spiritu, quia ipsorum est regnum coelorum“ zu Mt 5,3, deren Kernsatz lautet: „Das ist ein armer Mensch, der nichts will und nichts weiß und nichts hat.“: Meister Eckhart, Deutsche Predigten und Traktate, hg. und übersetzt von Josef Quint (= detebe Klassiker 20642). München 1979, S. 303-309.
5. Martin Buber, Ich und Du. Heidelberg 11/1983, S. 10.

... dem (DV) Platz einräumen